

Ewigkeitssonntag – Hoffnung

Dättlikon ZH, 23. November 2025, Predigt von Pfarrer Dr. Jakob Vetsch

Der Seher Johannes berichtet in seiner Offenbarung 21,1-5:
„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind verschwunden, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die Heilige Stadt, das Neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen, gerüstet wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist. Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen:
'Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein. Und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.'
Und der auf dem Thron saß, sprach: 'Siehe, ich mache alles neu.'“

Dem – zumindest der älteren Generation noch wohlbekannten – Begründer der Kraft positiven Denkens, Norman Vincent Peale¹, abgekürzt oft auch liebevoll NVP genannt, verdanken wir eine spannende Ewigkeitssonntags-Geschichte. Sie geht so:

Der Filmproduzent Cecil B. de Mille liebte es, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, wenn er ein Problem zu überdenken hatte. Eines Tages fuhr er in einem Boot auf einen See im US-Staat Maine hinaus und liess sich ziellos dahintreiben, während er sein Problem überdachte.

Das Boot trieb an Land und legte an einer Stelle an, wo das Wasser nur wenige Zentimeter tief war. De Mille schaute hinab und sah, dass der Grund mit Wasserkäfern übersät war. Einer von ihnen kam an die Oberfläche und kroch langsam an der Seitenwand des Bootes hoch. Als er den Bootsrand erreicht hatte, starb er.

¹ Norman Vincent Peale: Die Wirksamkeit positiven Denkens. Zürich 1987.

De Milles Gedanken kehrten zu seinem Problem zurück. Nach einer Weile blickte er zufällig wieder auf den Käfer. In der heißen Sonne war sein Panzer brüchig geworden. Plötzlich sprang der Panzer auf, und langsam kam eine Libelle zum Vorschein. Sie erhob sich in die Luft, und ihre Farben funkelten im Sonnenlicht.

Dieses beflügelte Geschöpf flog in einem Augenblick viel weiter, als der Käfer in mehreren Tagen hätte kriechen können. Die Libelle wandte sich wieder der Wasseroberfläche zu; de Mille sah ihren Schatten auf dem Wasser. Sehr wahrscheinlich sahen die Wasserkäfer in der Tiefe die Libelle auch, aber jetzt lebte ihr einstiger Gefährte in einer Welt, die ihr Begriffsvermögen überstieg. Sie lebten immer noch ihr bescheidenes Dasein, während ihre beflügelte Verwandte alle Freiheit zwischen Himmel und Erde genoss.

Später, als de Mille sein Erlebnis erzählte, schloss er mit der eindringlichen Frage: «Wird der Schöpfer des Universums das, was er für einen Wasserkäfer tut, nicht auch für einen Menschen tun?!»²

Was für eine tolle Frage zu einer tollen Beobachtung! Die Natur lehrt uns ja so vieles, was Gott nicht nur dort so eingerichtet hat, sondern – im bildhaften Sinne – auch an uns Menschen vollbringen möchte. – Und da sind wir nicht auf Vermutungen, Rätselraten und Spekulationen angewiesen, sondern wir haben eine Offenbarung, wir dürfen die Bibel zur Hand nehmen und beim Seher Johannes lesen: «Siehe, ich mache alles neu!» Alles, alles macht er neu, denn es wird ein neues Licht auf unser Leben geworfen, das Oster-Leuchten von der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus her!

Darum kann Johannes in seiner Offenbarung echt zugespitzt schreiben: «Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz.»

² Willi Hoffsummer: Kurzgeschichten 4; 233 Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe. Mainz 1991. Seite 64.

Unsere Hoffnung ist begründet. Sie steht auf einem klaren Fundament. Denn es gibt nicht nur den «Alten Deal» (das Alte Testament), sondern wir haben auch einen «Neuen Deal» (das Neue Testament). Gott selbst ist es, der Himmel und Erde erneuert. Er ist es, der die Tränen trocknet, uns Hoffnung gibt, Ruhe und Frieden. Er ist es, der uns die klare Sicht ermöglicht, vom Oster-Licht her, weil Er alles neu macht.

Wir sollen und dürfen *trauern*, denn der diesseitige Tod ist eine zuweilen sehr bittere Realität – aber nicht wie Menschen, die keine Hoffnung haben.³



Wir dürfen *lieben* – auch wenn die Liebe zerbrechlich erscheint –, weil die Liebe in Gott Bestand hat. Als das wohlbekannte Bonmot fiel «Die Hoffnung stirbt zuletzt»⁴, da lächelte eine Witwe und erwiderte: «Nein, die *Liebe* stirbt zuletzt.» Da will uns eine Sentenz aus dem Schlussappell des Filmes «Der grosse Diktator» in den Sinn kommen, der die Wichtigkeit der Liebe auf eindrückliche Weise hervor-

hebt: «Nur wer nicht geliebt wird, hasst, nur wer nicht geliebt wird.»⁵ Liebe ist so wichtig, ich halte sie für das Fundament des Lebens.⁶

³ 1. Thessalonicherbrief 4,13.

⁴ Das Sprichwort "Die Hoffnung stirbt zuletzt" hat eine lange Geschichte und ist in verschiedenen Kulturen und Sprachen zu finden. Es drückt aus, dass Menschen oft bis zum Schluss an eine positive Wendung glauben, selbst in aussichtslosen Situationen. Die genaue Herkunft ist nicht eindeutig belegt, aber ähnliche Formulierungen gibt es bereits in der antiken Literatur. So findet sich bei dem römischen Dichter Publius Terentius Afer (Terenz) im 2. Jahrhundert v. Chr. in seiner Komödie "*Heautontimorumenos*" (Der Selbstquäler) der Satz: "*Dum spiro, spero*" ("Solange ich atme, hoffe ich"). Im Deutschen taucht das Sprichwort in dieser Form erstmals im 16. Jahrhundert auf und wurde durch die Bibelübersetzung Martin Luthers sowie durch die Volksliteratur populär.

⁵ Das Zitat "Nur wer nicht geliebt wird, hasst, nur wer nicht geliebt wird" stammt aus dem berühmten Schlussmonolog von Charlie Chaplins Film "Der große Diktator" (1940). In diesem Monolog, der als einer der bewegendsten Momente der Filmgeschichte gilt, spricht Chaplin (in der Rolle des jüdischen Friseurs, der mit dem Diktator Hynkel verwechselt wird) direkt in die Kamera und ruft zu Menschlichkeit, Mitgefühl und Liebe auf. Der genaue Wortlaut im Film ist: "Nur wer nicht geliebt wird, hasst. Nur wer nicht geliebt wird, ist unglücklich." Der Monolog ist eine leidenschaftliche Abrechnung mit Diktatur, Krieg und Unterdrückung und betont, dass Liebe, Toleranz und Verständnis die Grundlage für eine bessere Welt sind.

⁶ Bild: Am Gardasee (Riva del Garda). Foto von Anișoara Orbai, mit Stana Vetsch, 6. November 2025.

So dürfen wir denn auch *vertrauen*, auch wenn die Welt dunkel wirkt, weil Gott in Jesus Christus unauslöschliches Licht in die Welt hinein wirft!

So verändert uns die sehr begründete Hoffnung. Sie vermag uns nicht alle Schmerzen zu nehmen, solange wir in dieser Welt leben, aber sie gibt uns den guten Grund, weiterzugehen, Schritt für Schritt. Dabei gibt es Zeiten, in welchen wir uns nur auf die Bewältigung des heutigen Tages konzentrieren, bis die Sicht wieder weiterreicht und die Kräfte für längere Schritte und Planungen wieder da sind.

Unsere Hoffnung ist nämlich nicht nebulös, sondern sie gründet in einer Person: Jesus Christus, der gestorben und auferstanden ist, und der uns zugerufen hat: «Weil ich lebe, sollt auch ihr leben!»⁷ Diese kräftige Zusage dürfen wir am Ewigkeitssonntag hören und in unsere Herzen aufnehmen – für unsere Verstorbenen und für uns selbst.

So blicken wir heute zurück, aber auch nach vorne. Wir haben noch vieles vor uns. Wir haben noch viel zu tun. Und sei es lediglich das Gebet und das Lob Gottes, und manchmal auch etwas Humor, der in unseren Zeiten aus guten Gründen selten geworden ist und zaghaft wieder aufgenommen werden kann, denn wo der Humor über längere Zeit hinweg nicht möglich ist, da ist der Glaube schon lange zur Hintertüre hinaus geflohen. Schauen wir doch, wozu wir Menschen fähig sind, aufgrund unserer Hoffnung in Jesus Christus!

Amen.

⁷ Johannes-Evangelium 14,19.